

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 94.

Laasphe, Samstag den 23. November 1895.

20. Jahrgang.

Die Verhaftung Artons.

(Nachdruck verboten.)

W. Laasphe, 22. November 1895.

Der Oberschwinder und Panamist Emil Arton ist in London verhaftet und zwecks seiner Aburtheilung nach Paris transportiert worden.

Die Verkündigug dieser Thatsache hat ganz Frankreich in freudige Aufregung versetzt und in aller Welt Ueberraschung hervorgerufen. Wenn die Verhaftung eines gemeingefährlichen Schwinders und Millionendiebes auch sonst ein Gefühl der Genugthuung bei den Geschädigten hervorruft, so pflegt ein derartiges Faktum doch nicht zu überraschen, im Gegentheil, man hält es für die selbstverständliche Folge jeder groben Rechtsverletzung. Bei Herrn Arton lag die Sache eben umgekehrt. Die Franzosen glaubten, die gänzliche Straflosigkeit, das Lauslassen des großen Spiegbuben als Selbstverständlichkeit betrachten zu müssen, und die anfänglichen Thatsachen bestätigten dies Vorgefühl der großen Nation.

Arton flog mit den gerauberten Geldern glücklich aus Frankreich und die Polizei machte dann Anstalten, ihn, wie jeden anderen Dieb, stechbrieflich zu verfolgen. Sie that gezwungen durch die Aufregung eines betrogenen Publikums sogar noch ein Uebriges und sandte ausgewählte Geheimagenten auf seine Spur, welche durch alle europäischen Länder führte.

Mehrmals lasen wir damals in den Zeitungen, daß Arton in Wien, Bukarest, Venedig oder sonstwo, mit knapper Noth der Verhaftung durch jene feinnasigen Detectives entkommen sei, daß seine beispiellose Schlaubeit ihn jedoch auf die Dauer nicht vor dem Aufenthalt hinter Gefängnismauern bewahren werde. Die französische Presse antwortete mit Hohngelächter auf derartige Bekanntmachungen der Regierungsblätter und behauptete, die Geheimpolizisten hätten die Weisung, Herrn Arton ja nur hübsch laufen zu lassen. Er wurde denn auch nicht gefangen, und das war gut für die große Schaar französischer Volksvertreter, die von Arton und Genossen ansehnliche Trintgelber in Empfang nahmen für die gesetzgeberische Stille, welche sie dem Panamawerke jahrelang angedeihen ließen. Die Sache geriet allmählich auf den Weg des Vergessens, die Panamisten träumten nicht mehr die schrecklichen Träume von Enthüllungen und Einsperungen und schliefen wieder nachts mit der schönen Ruhe, die bekanntlich das gute Gewissen verleiht. Da kommt nun, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, die Nachricht von der Verhaftung des geld- und geheimnißbeladenen Panama-Mannes. Eine Pflichtverletzung jener eifrigen Spürer von der geheimen Polizei trägt nicht die Schuld an dem verhängnisvollen Ereigniß. Ueber Nacht war ein neuer König aufgetaucht in Egyptenland, das heißt, die Regierung sah sich gezwungen und neue Männer besetzten wieder einmal die Ruderplätze der republikanischen

Staatsbarke. Diese neuen Männer sind, wie das so oft beim Personwechsel der Fall ist, Gegner der Amtsvorgänger und mithin Gegner der Panamawindler. Dem gegenwärtigen Ministerium gelang in 48 Stunden, was dem früheren 4 Jahre lang unmöglich sein wollte, die Verhaftung Artons.

Jetzt wird wohl die Wahrheit über Panama endlich an den Tag kommen und den beteiligten Parlamentsmitgliedern dürften ihre Trintgelber theuer und verhängnisvoll werden. „Das Regiment des Schmutzes und der Schande ist zu Ende“, so jubeln die Blätter, „das Licht ist da, jetzt giebt's Luft.“

Wir wollen im Interesse der französischen Bürger und Steuerzahler auch auf ein Gewitter hoffen, das die verpestete Regierungsluft drüben gründlich reinigt, felsenfest aber ist diese Hoffnung nicht. Republiken sind von jeher leicht die Beute ehrgeiziger, gewissenloser Streber und Beutelschneider gewesen, ein Wunder wäre es, wenn gerade Frankreich von jetzt ab eine Ausnahme in dieser historischen Regel darstellte.

A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Nov. Das Staatsministerium trat gestern Nachmittag in seinem Dienstgebäude am Leipziger Platz unter dem Vorsitz des Fürsten zu Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

Die Vorberatungen der zuständigen Ausschüsse des Bundesraths über den Entwurf des Reichshaushaltsplans für 1896/97 schreiten, wie die „B. V.-Ztg.“ hört, rasch vorwärts, und wenn gleich die Beratungen über einige der wichtigsten und besonders eingehende Prüfung erheischenden Specialplans, zur Zeit noch nicht abgeschlossen sind, so läßt sich doch schon übersehen, daß innerhalb der nächsten 8—10 Tage diese Arbeiten zum Abschluß gelangen und die Feststellung des Hauptplans wird erfolgen können.

Im Reichs-Anzeiger veröffentlicht der Landwirtschaftsminister eine Verordnung an die Regierungspräsidenten von Aachen, Osnabrück, Münster, Arnberg, Düsseldorf, Aachen und Trier, in der darauf hingewiesen wird, daß die Maul- und Klauen-Seuche in neuester Zeit in den südlichen und westlichen Theilen des Staates wieder an Ausdehnung gewinne. Um weitere Verbreitung zu verhüten, und in denjenigen Kreisen, wo die Seuche neuerdings epidemisch auftritt, diese thuntlichst zum Erlöschen zu bringen, wird es anzuordnen, die bezüglichen Vorschriften vom 27. Juni streng auszuführen und darauf Bedacht zu nehmen, die Zuführung neuer Ansteckungsstoffe aus dem Auslande zu verhindern. Die Gefahr solcher Zuführung ist mit der Einführung von Milch aus Holland und Belgien derzeit eine erhebliche. Die Regierungspräsidenten werden daher angewiesen, die Anordnung zu treffen, daß die Einfuhr von Milch bis auf Weiteres verboten wird. Für die Bezirke, in denen die arbeitende

Bevölkerung durch die Steigerung der Milchpreise nicht im Stande ist, die für den Haushalt unentbehrliche Milch zu beschaffen, wird ausnahmsweise gekochte Milch zugelassen.

Nach einer im Reichs-Gesetzblatt veröffentlichten Bekanntmachung des Reichsfinanzministers vom 12. d. Mts. ist für die Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen und Hessen-Nassau, sowie für die Rheinprovinz vom 1. Dezember d. Js. bis auf Weiteres für die Schweinefleische, die Schweinepest und den Rothlauf der Schweine die Anzeigepflicht eingeführt worden. Die in Betracht kommenden Provinzialbehörden haben bis auf Weiteres dem Landwirtschaftsminister in jedem Monat über die Verbreitung der Schweinefleische und die Wirkung der angeordneten Schutzmaßregeln zu berichten.

Die deutsche Regierung hat im Hinblick auf die bisherigen guten Beziehungen zum Sultan, und zur Wahrung ihrer Verantwortlichkeit, etwa gleichzeitig mit den neuerdings an die Mächte gerichteten Vorschläge des Grafen Goluchowski, noch in letzter Stunde dem Sultan den dringenden Rath erteilt, den Forderungen der Großmächte Rechnung zu tragen und vor allen Dingen das äußerste zur Wiederherstellung der Ordnung aufzubieten. Sie hat sich dabei nicht verhehlt, daß in Europa die Ansicht immer mehr Anhänger gewinnt, welche eine Fortdauer der gegenwärtigen anarchischen Zustände in der Türkei mit den europäischen Interessen für unvereinbar hält. Die darauf ergangene Antwort läßt erkennen, daß der Sultan den Ernst der Lage vollkommen würdigt.

Die Beratung des bürgerlichen Gesetzbuches wird im Schoße des Bundesraths voraussichtlich sehr glatt verlaufen. Bedenken grundsätzlicher Natur werden vielleicht nur von den mecklenburgischen Regierungen erwartet, die von der Thatsache ausgehen, daß der gegenwärtige Zustand des bürgerlichen Rechtes in den beiden Großherzogthümern den Wunsch nach einer Aenderung nicht nahe gelegt hat. Im Reichstage wird der Entwurf, außer von den Mitgliedern des Bundesraths auch von Mitgliedern der Kommission verteidigt werden.

Die „Voss. Ztg.“ meldet: Dem Reichstage geht in der nächsten Session auch eine Novelle zu dem Gesetz über Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom Jahre 1889 zu. Dem Vernehmen nach soll hauptsächlich beabsichtigt sein, für diejenigen Genossenschaften, die offene Ladengeschäfte haben, eine schärfere Kontrolle betreffs Angabe der Waaren, sowie einige Erleichterungen für landwirtschaftliche Genossenschaften betreffs des Verkaufes der Waaren herbeizuführen.

Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ hört: Heute, Donnerstag, ist die Zuckersteuervorlage als Präsidialvorlage dem Bundesrath eingebracht worden, nachdem die Erhebungen dazu im deutschen Reich von der Reichsregierung zu Ende geführt worden sind.

Aus armer Hütte.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Sämmtliche Jungen des Dorfes waren ihm feind, allein sie fürchteten ihn, weil er stark war und ihnen furchtlos entgegentrat, wenn schon sie ihm dreifach überlegen waren. Ich war einst Zeuge seines Muthes. Er kam aus dem Dorfe und trug eine kräftige Gerte in der Hand. Vor ihm auf dem Wege hatten sich sämmtliche Jungen aufgestellt und riefen ihm drohend zu, daß er nicht wagen solle, ihnen nahe zu kommen, sie schimpften und höhnten ihn. Er antwortete nicht und schritt scheinbar ruhig weiter, nur seine Lippen preßten sich auf einander, seine Rechte ergriff den Stock fester und seine Augen leuchteten. Hinter einem Gebüsch verborgen konnte ich ihn deutlich beobachten. Er näherte sich den Jungen, um zwischen ihnen hindurchzugehen, einige wichen furchtsam zur Seite, der größte von Allen aber schlich sich hinter ihn und versetzte ihm einen Schlag mit einem Stocke. Dies war das Zeichen, daß Alle über ihn herfielen, aber auch für ihn war es das Zeichen zum Angriff gewesen und mit einer Kraft, die ich ihm nicht zugetraut hätte, theilte er nach allen Seiten die tüchtigsten Schläge aus. Einige Minuten lang sah ich dem Kampfe zu, dann wollte ich hervortreten um die Jungen zurückzusenden weil die Menge den Einzelnen überwinden mußte ich hatte es jedoch nicht mehr nöthig, denn er hatte sich so engerisch gewehrt, daß erst Einzelne flohen und die Anderen ihnen bald folgten. Bis zum Dorfe trieb er sie zurück, dann kehrte er um und es wagte keiner ihm

zu folgen. Er war übel zugerichtet, sein Gesicht und seine Hände bluteten, und waren mit Schwielen bedeckt, dennoch schien er keine Schmerzen zu empfinden, er blickte sich nicht einmal nach seinen Feinden um. Auf seinem Gesichte lag ein Zug genugthuender Freude. Ich rief ihn zu mir und fragte ihn, weshalb er nicht ausgewichen sei, da er die Jungen auf dem Wege bemerkt habe?

„Nein, entgegnete er. Sie würden dann geglaubt haben, daß ich mich fürchte!“

„Sie haben Dir aber übel zugeföhrt“, bemerkte ich.

„Und ich habe sie in die Flucht geschlagen!“ gab er mit leuchtendem Auge zur Antwort. „Ich wäre nicht geflohen und wenn sie mich todtschlagen hätten!“

„Der Junge gefiel mir.“

„Weshalb sind sie Dir Alle feindlich?“ fragte ich.

„Weil ich schlechter gekleidet bin als sie, sie nennen mich einen Betteljungen und das leide ich nicht, denn ich bettele nicht, erwiederte er.“

„Ich schenkte ihm einen Thaler und vergnügt lief er heim. — Einige Jahre später, als er aus der Schule entlassen war, begegnete ich ihm eines Tages im Walde und machte ihm das Anerbieten, ihn in meinen Dienst zu nehmen, er lehnte es jedoch ab und als ich ihn nach dem Grunde fragte, gestand er mir, daß er sich von dem freien und ungebundenen Leben, welches er führe, nicht trennen könne.“

„Wird er es jezt im Gefängnisse aushalten?“ warf Gundula ein.

„Ich hoffe, daß er die Freiheit bald wieder erlangen wird.“ entgegnete der Freiherr und erhob sich, als liege ihm daran, dies Gespräch abzubrechen.

Auch die Excellenz stand auf, um sich mit Gundula

in ihre Zimmer zu begeben, denn noch nicht ein einziges Mal in den langen Jahren war sie länger geblieben. Schon verneigte sie sich gegen den Herrn Nessen, als dieser sie mit der Frage unterbrach, ob es den Damen vielleicht gefällig sei, mit ihm noch einen kurzen Spaziergang durch den Park zu machen und dann gemeinsam dort den Kasse zu trinken.

Die alte Dame hatte selten in ihrem Leben die Fassung verloren, denn ihr kluger Kopf erfaßte jedes Verhältniß mit der größten Schnelligkeit, diese Worte aber überraschten sie so sehr, daß sie kaum wußte, was sie erwidern sollte. War der Freiherr ein Anderer geworden? Sie war daran gewöhnt, nach dem Essen kurze Zeit zu schlafen. Allein lieber würde sie auf diese Gewohnheit für immer verzichten haben, ehe sie die Aufforderung des Freiherrn zurückgewiesen hätte.

„Wie der Herr Nesse es wünscht“, erwiederte sie mit aller ihr zu Gebote stehenden Freundlichkeit, indem sie sich noch tiefer verneigte.

Dann glitt ihr Auge wie dankend über Gundula hin, denn ihr war es offenbar gelungen, dem Freiherrn zu gefallen. War es ihre Schönheit oder ihr leichtes, unbefangenes Wesen, das diesen Erfolg errungen hatte?

Ihre anderen Mächten waren dem Freiherr gegenüber stets ängstlich gewesen sie hatten sich vor seinem scharfen, durchdringenden Blicke gefürchtet. Gundula schien keine Furcht zu kennen, unbefangen sah sie den Freiherrn an, als ob sie schon seit Jahren mit ihm bekannt wäre.

„Schön!“ bemerkte Bassendorf, „wollen die Damen vorangehen in den Park, ich will nur meinem Bedienten noch einen Befehl erteilen, werde aber in wenigen Minuten nachkommen.“

Belgien.
In Belgien ist das amtliche Wahlergebnis für die Sozialisten noch günstiger als ursprünglich angenommen wurde. Sie gewinnen die Mehrheit in 250 Gemeinden, dem zehnten Theil aller Gemeinden Belgiens. Die Regierung ist bemüht, einen Kompromiß zwischen den Liberalen und Katholiken zu Stande zu bringen, damit die großen Städte, welche keine feste Gemeinderathsmehrheit mehr besitzen, überhaupt verwaltet werden können. Die Lage ist sehr verworren.

Türkei.
In Pajas, nördlich Alexandrette, fanden am 15. November blutige Kämpfe statt, wobei ein Infanteriebataillon unthätig zusah. In Alexandrette und Umgebung herrscht eine starke Beunruhigung. Die Auseinandersetzung mit den Kurden gilt in informierten Kreisen als die Hauptschwierigkeit des nunmehr anscheinend ernstlich begonnenen Pacificationswerkes. Ueberdies bedarf es dringend der Purifizierung der Gendarmerie, die sich vielfach unzuverlässig erwies.

Spanien.
Ein Telegramm aus Havana vom 19. November meldet, daß Maximo Gomez bei Jigües mit 4 spanischen Kolonnen zusammenstieß, und daß die Rebellen siegten. Details fehlen. — Colonel Arizon mit 1500 Mann schlug Regos Rebellenkorps bei Bugaranagua mit schweren Verlusten für letztere, die sich gegen Sigüanea zurückzogen. Drei vollständige Lager fielen den Siegern in die Hände.

Vor 25 Jahren.
Kriegsdepeschen aus dem Jahre 1870.
Beaung, 24. Nov. Die Belagerung von Thionville hat vorgestern begonnen; die Festung wird aus 76 Geschützen beschossen; die Stadt brennt seit vorgestern Nachmittag. Die Avantgarde der Kavalleriedivision Graf Gröben, unter Oberst v. Kiderich, hat gestern Nachmittag bei Reuvelin ein glückliches Gefecht gegen französische Mobilgarden aus Amiens bestanden, welche in wilder Flucht zurückgetrieben wurden. Graf v. Wartensleben.
Versailles, 24. Nov. Der Großherzog von Mecklenburg setzte heute seinen Vormarsch fort. Retegnosierungsgefechte haben bei Neuville, Bois-Commun und Maizières stattgefunden.

Metz, 24. Nov. Soeben hat Thionville kapituliert. — Die Uebergabe erfolgt morgen um 11 Uhr früh.
Paris, 25. Nov. Heute Morgen um 11 Uhr ist Thionville von unseren Truppen besetzt worden; 200 Geschütze sind genommen und 4000 Gefangene gemacht. Die seitiger Verlust während des Bombardements gering.

Versailles, 25. Nov. Am 24. vertrieb Oberst v. Kiderich halbwegs zwischen Reuvelin und Amiens Mobilgarden, welche mit Zurücklassung ihres Gepäcks gegen Bray entflohen. Eine spätere Retegnosierung desselben mit 2 Kompagnien, 4 Eskadrons und 2 Geschützen stieß bei Maizières auf 6 feindliche Bataillone mit Artillerie und brachte denselben nicht unbeträchtliche Verluste bei. Die seitiger Verlust gering.

Versailles, 27. Nov. La Fère hat nach zweitägiger Beschießung kapituliert mit 2000 Mann und etwa 70 Geschützen. — In der Nacht vom 26. zum 27. heftiges Feuer der Forts in der Südfestung von Paris. — Bei den Retegnosierungsgefechten von Orleans am 24. stießen 2 Brigaden des 10. Korps auf das vordringende französische 20. Korps, warfen dasselbe aus Ladon und Maizières und brachten ihm nicht unbeträchtliche Verluste bei; 146 Gefangene fielen in unsere Hände, die seitiger Verlust etwa 200 Mann. Am 26. gingen mehrere feindliche Kompagnien gegen das 10. Korps vor, dieselben wurden abgewiesen, wobei sie allein 40 Tote liegen ließen; unter den Gefangenen befindet sich ein General. Die seitiger Verlust 3 Offiziere, 13 Mann v. Pöbdielski.

Dijon, 27. Nov. Eine Retegnosierung am 26. ergab, daß Garibaldi mit seinem Korps von Pasques in Annamich sei, bei einbrechender Nacht wurden die Vorposten des Jägerbataillons 3. Regiments heftig angegriffen und vom Bataillon Langer aufgenommen. Dieses wies drei Angriffe auf 50 Schritte zurück, der Feind floh in Unordnung und warf Gepäc und Waffen fort. Heute am 27. ging ich mit 3 Brigaden zum Angriff vor und erreichte die feindliche Artilleriegarde bei Pasques durch Umgehung von Plombières. Der Feind verlor 3-400 Mann an Toden und Verwunden. Die seitiger Verlust an beiden Tagen etwa 50 Mann. Menotti Garibaldi soll am 26. kommandiert haben.

Unsere Handelsflotte.

Die deutsche überseeische Handelsflotte hat sich in den letzten Jahrzehnten in ungeahnter Weise entwickelt. Sowohl die Zahl,

Die Excellenz trat mit Gundula unmittelbar aus dem Gipsaale in den Park. Schien der Himmel an diesem Tage wirklich blauer zu sein und übten die Strahlen der Sonne einen wohlthuerenden Einfluß aus als gewöhnlich oder lag dies nur in der erregteren Empfindungsweise der alten Dame?

Vor ihnen lag ein im frischesten Grün prangender Rasenplatz, farbige Schmetterlinge flatterten über ihn hin, dahinter nickten hohe, schattige Bäume. Der Blüthenduft, der ihnen von den Blumenbeeten entgegenwehte, wirkte nach der etwas dumpfen Luft des Speisesaales doppelt erfrischend auf sie.

„Wie schön ist es hier!“ rief Gundula, schnell in den Park hinastretend. Ihr Auge schweifte halb be-räuscht über die blühenden Sträucher und Baumgruppen hin.

„Ja, Kind, es ist hübsch hier,“ bestätigte die alte Dame. „Die Bassenendorfs haben diesen Park von jeher mit besonderer Vorliebe gepflegt. Du wirst selten ein Stückchen Erde finden, was sich mit diesem messen kann. Ich kenne diesen Park nun seit langen, langen Jahren; unter jenen Bäumen dort habe ich als Kind gespielt und sie waren damals schon ebenso groß und schattig wie jetzt, ohne Spur scheint die Zeit an ihnen vorübergegangen zu sein, nicht einer ist abgestorben und dürr geworden, während ich alt — alt geworden bin. Es ist, als ob jene Bäume dort die Bilder meiner Vorfahren wären, so kräftig und gerade emporgeschossen waren alle Bassenendorfs und gebeugt ist keiner von ihnen. Es ist immer schön hier, sowohl im Frühling, wenn die Bäume sich frisch belauben, wie im Herbst, wenn ihre Blätter sich färben, selbst im Winter, wenn Schnee den Park bedeckt und die Bäume die mit Reif umzogenen Aeste zum Himmel emporstrecken! Deshalb vermag ich auch den Gedanken nicht zu extragen, daß diese Besingung je in andere Hände kommen könnte. Einem Bassenendorf wird das, was seine Vorfahren ge-

als auch die Größenverhältnisse unserer Handelsflotte haben sich gewaltig gehoben. Ersehnlich ist, als ein Zeichen der Blüthe der heimischen Industrie, daß der Bau vornehmlich der deutschen Werften beschäftigt hat. Wie enorm die Summen sind, die hier in Frage kommen, kann man daraus sehen, daß allein der Norddeutsche Lloyd in den letzten zehn Jahren an deutsche Werften für theils ausgeführte, theils bestellte Neubauten und größere Ausbesserungen etwa 80 Millionen Mark bezahlt hat. Im Ganzen sind seit dem Jahre 1889 vom Lloyd 21 große überseeische Dampfer und außerdem 13 kleine Dampfer auf deutschen Werften gebaut worden.

Auf englischen Werften sind während dieser Zeit nur wenige Dampfer für deutsche Rechnung hergestellt, und zwar nur dann, wenn ein sofort zu befriedigendes Bedürfnis vorlag. Denn darin sind uns die Engländer noch voraus, daß sie schneller bauen können. Da England im Besitz der größten Handelsflotte der Welt ist, so hat es auch natürlich den größten Bedarf an Neubauten, und diesem ist auch die Leistungsfähigkeit des Schiffbaues und vor allem die der Stahl- und Eisenindustrie angepaßt. Unsere heimischen Hüttenwerke konnten sich naturgemäß auf Lieferung so großer Mengen Schiffbaubedarf nicht einrichten, weil der Gesamtbedarf unserer Werften gegenüber den englischen wesentlich geringer ist und daher die vortheilhafte Ausnutzung größerer Anlagen zur Herstellung von Schiffsmaterial nicht gewährleistet erscheint.

Je mehr sich aber der deutsche Schiffbau entwickelt, desto mehr wird sich auch die Leistungsfähigkeit der deutschen Hüttenwerke nach dieser Richtung hin ausbilden und dem Bedarf entsprechend anpassen. Die deutschen Reichspostdampfer sind schon fast durchweg aus deutschem Stahl gebaut worden, der von ersten deutschen Firmen, wie Krupp und Höpke, stammt; bei anderen Dampfern mußte aber vielfach englisches Erzzeugnis herangezogen werden, weil außer der schnellen Lieferung auch doch die Preisfrage maßgebend war. Sowohl die Rheedereien wie die Werften sind aber bestrebt, auf Mittel zu finden, wie man auch in Zukunft den heimischen Hüttenwerken die gesammte Materiallieferung zuwenden kann.

Die Hebung unserer Handelsflotte ist aber nicht nur für die nationale Arbeit von großem Interesse, auch zu der Stärkung unserer Kriegsmacht hat sie nicht unmerklich beigetragen. Eine große Anzahl unserer Schnellpostdampfer vom Lloyd und der Hamburg-Amerika Linie sind jetzt schon vertragsmäßig für den Kriegsfall in den Dienst des Reiches gestellt, und durch die kürzlich bestellten Neubauten wird diese Hilfsflotte eine sehr werthvolle Verstärkung erfahren. Es ist ferner zu bedenken, daß durch die Ausdehnung unserer überseeischen Fahrt der Kriegsmarine eine ausgezeichnete Ergänzung an Offizieren und Maschinisten geliefert wird. Für die Offiziere ist die Fahrt mit ihren großen, in strenger Disziplin geführten Dampfern eine vorzügliche Schule und eine bessere, als sie auf den mehr oder minder patriarchalisch geführten Segelschiffen erzielt werden kann. Und dann die Maschine, die heute die Seele der Schiffsahrt! Wo sollen wir den Kriegserfolg an Maschinisten finden, der die so ungemein komplizierten Maschinen der Kriegsschiffe zu lenken und zu bedienen vermag, wenn wir nicht auf unsern großen überseeischen Dampfern eine Schule haben auf der unter ungefähr gleichen Verhältnissen gearbeitet wird? Jeder große Schnellpostdampfer bedeutet also für unsere Wehrkraft zur See eine Bereicherung und Verstärkung, die nicht unterschätzt werden darf.

Es braucht wohl kaum noch besonders hervorgehoben zu werden, daß unsere große und starke Handelsflotte das Ansehen des deutschen Namens im Auslande gestärkt hat. Die Macht des Reiches wird jenseits des großen Ozeans nicht nur nach seinen Kriegsschiffen beurtheilt, die sich doch nur selten in allen Häfen zeigen können, sondern auch nach seinen Handelschiffen, die ebenfalls die Größe des Vaterlandes in fernen Weltgegenden vertreten.

Todtensonntag.

„Es ist ein Schnitter, der heißt Tod,
Der hat Gewalt vom höchsten Gott.
Güte Dich, schön's Blümlein.“

Durch die Fieber aller Völker der Erde geht eine schwermüthige Klage, daß alle Schönheit vergehen und jede Blume verwelken muß. Der herrliche griechische Held Achilles und der deutsche Siegfried, die beiden schönsten Heldengestalten der Dichtung, in der Blüthe der Jugend werden sie jählings dahingerafft. In solchen Klageklängen um früh verjüngte Jugend und Heldenkraft spricht sich die tiefe Trauer des Menschenbegriffs aus, das nicht aufhören kann, über das Todesgeheimnis, das auf uns Allen laftet, zu weinen.

Was für ein Räthsel ist doch der Tod! In tausend und aber tausend Reimen ringt sich das Leben zum Licht hervor, in stürkstem Lebensdrang sucht es sich zu behaupten, mit innerem Schauder strebt es dem grauenhaften Dunkel des Todes zu entfliehen, um doch zuletzt seine unentrinnbare Beute zu werden.

pflegt haben stets heilig sein, er wird nicht daran rütteln!“

„Noch ist ja keine Aussicht dazu,“ warf Gundula ein, „der Freiherr ist noch nicht so alt, daß er nicht noch heirathen könnte!“

„Ich hoffe, daß er es thun wird,“ fuhr die Excellenz fort, indem sie gewaltsam einen Seufzer zurückdrängte. Sie schweig einen Augenblick lang, dann fragte sie ihre jugendliche Begleiterin: „Wie gefällt er Dir?“

„Ich hatte ihn mir älter und viel ernster vorgestellt,“ gab Gundula zur Antwort. „Man hatte mir gesagt, daß er ein Sonderling sei, der jeder Gesellschaft ausweiche.“

„Wer hat Dir dies gesagt?“ fragte die alte Dame. „Ich weiß es nicht mehr,“ gab Gundula unbefangen zur Antwort.

Die Excellenz blickte ihn prüfend an und sah, daß sie die Wahrheit sagte.

„Du bist mit deiner Schwester, der Geheimrätthin, zusammengekommen?“

„Ja, im letzten Winter, als ich zum Besuche in der Residenz war.“

„Dann hat sie es Dir gesagt,“ sprach die Excellenz mit größter Bestimmtheit.

„Es kann sein,“ erwiderte Gundula nachsinnend.

„Es ist so, Kind,“ fuhr die alte Dame fort. „Die Geheimrätthin liebt es, ihren Bruder anders darzustellen, als er ist, sie wünscht nicht daß er sich verheirathet.“

„Weshalb?“ warf Gundula ein.

„Solltest Du Dir diese Frage nicht selbst beantworten können? Sie ist jünger als der Freiherr und wenn er unvermählt stirbt, würde sie ihn beerben.“

„Sollte sie wirklich darauf hoffen?“

„Sie hofft darauf, ich weiß es, und deshalb liebe ich sie nicht. Ich kenne den Freiherrn von Jugend auf, er ist nicht immer so heiter wie heute, allein er ist ein gerader, ehrlicher Charakter. Wenn er einst einer Frau seine Hand reicht, so wird diese es nie bereuen, die

Warum bei tiefstem Lebensdrang doch dies unabwendbare Todesgeheimnis? Welcher Weise hat das je zu ergründen vermocht!

In das undurchdringliche Geheimnis des Todes hat erst das christliche Evangelium einen hellen Lichtstrahl gegeben. Das ernste aber, auch das hoffnungsvolle Wort über den Tod hat die Bibel gesprochen, das Neue Testament: „Der Tod ist der Sünde Sold — er ist darum zu allen Menschen durchgedrungen, diemiel sie alle gesündigt haben.“ Der furchtbare Ernst des Todes ist, daß er das Gericht Gottes über die Sünde ist. Ueber diesen Ernst sollen wir uns nicht hinwegtäuschen. Wer am Sterbebett lieber Verwandten gekriert und die bitteren Schmerzen des Sterbens und des Todes gefühlt hat, der hat an seinem inneren Menschen etwas vom Gerichte Gottes über die Sünde erfahren. Der Tod ist nicht eine blinde Naturmacht, sondern, wie das Volkslied sagt, vom Schnitter Tod — „der hat Gewalt vom höchsten Gott.“

Aber auch das tröstlichste Wort vom Tode hat die Bibel gesagt: „Sterben ist mein Gewinn.“ In die Todesstrafe hat die barmherzige Weisheit Gottes zugleich einen Segen gelegt: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“ Der Tod soll in seiner Weise auch ein erster „Zuchtmeister auf Christus“ sein. Alle Schönheit, alle Kunst und Weisheit der Welt, was kann sie schließlich der Menschheit helfen, wenn sie doch selber einst die Beute des Todes wird! Ist es nicht der Gelehrten letzter Schluß, daß einmal diese Sonne und unsere Erde mit ihr sich in sich selber verzehren und ins Nichts wieder zurückkehren werde? Aus dem Thier, dem Affen, so sagen sie stolz, habe der Mensch sich selbst entwickelt, und was lauert zuletzt hinter dem Menschen und seiner Erde? — die ewige Vernichtung. Und einen besseren Trost habt Ihr Gelehrten nicht zu geben? Der Anfang Thierheit und das Ende Vernichtung? Fürwahr, mit Schaudern wendet der edlere Menschengeist sich von diesem Bilde ab; mit desto tieferem Danke mag er dagegen die Botschaft von Jesus Christus, dem Todesüberwinder, hören und das große Hoffnungswort seines Apostels: „Sterben ist mein Gewinn.“ Die dunkle Pforte des Todes wird uns Christus die Thür zum ewigen Leben, wenn Gott „uns mit Gnaden zu sich in den Himmel“ nimmt. „Tod, Sünde und Schmerzen, die kennt man da nicht.“ Durch das Dunkel des Todes leuchtet uns die Herrlichkeit der ewigen, erlösenden Liebe Gottes. Kommt also der „Schnitter Tod,“ so wollen wir getrost mit dem Liebe sagen:

„Trost, Tod! Komm her, ich fürcht' Dich nit!
Trost, ein' daher mit Deinem Schnitt!
Werd' ich nur verleben,
So werd' ich verachtet
In den himmlischen Garten,
Auf den wir Alle warten.
Freue Dich, schön's Blümlein.“

Kurze Mittheilungen.

— Die **Lebensversicherungen der Invaliditäts- und Altersversicherung**, die im Jahre 1892 ausgestellt worden sind, verlieren am Ende des laufenden Jahres ihre Gültigkeit und müssen daher, spätestens bis zum 31. Dezember umgetauscht werden.

— **Verloren**, 18. Nov. Der Fabrikarbeiter Thuren zu Oestrich wurde zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilt, weil er einen Offenbarungs-Eid geleistet, während er eine Erbschaft von 2250 Mk. angetreten hatte.

— **Verloren**, 18. Nov. Bei einem Brande im nahen Riemle verbrannten zwei Kinder im Alter von zehn und dreizehn Jahren.

— **Münster**, 15. Nov. Die General-Verammlung des Westfälischen Bauernvereins findet am Donnerstag, den 28. November, Morgens um 10 Uhr, im neuen Saalbau des Romberger Hofes, Neubrandenstraße 65, hier selbst statt. Die Ausgabung-Sitzung des Vereins findet am 27. d. Mts. um 4 Uhr ebenfalls im Romberger Hofe statt.

— **Düsseldorf**, 19. Nov. (Im Keller erstickt.) Einen ebenso unerwarteten wie plötzlichen Tod fand vor einigen Tagen der Wäzger Konrad Oermann, der — jedenfalls ohne die nöthige Vorsicht — seinen Keller betrat; durch die Gährung des Mostes war dieser festgeschlossene Raum mit Gasen gefüllt. O. brach sofort zusammen, schlug mit dem Kopfe auf eine Steintrappe und man muß annehmen, daß der Tod sofort eintrat. Wiederbelebungsversuche, die alsbald und nachher auch durch einen Arzt angestellt wurden, blieben erfolglos.

— **Zweibrücken**, 19. Nov. Beim Neubau des Evangelischen Arbeitervereins stürzte eine Wand ein. Zwei Arbeiter wurden aus den Trümmern todt herausgezogen.

— **Stettin**, 16. Nov. Ein gelegentliches Alter hat die Frau Johanna Döwig geb. Radmann in Altwarp erreicht. Sie vollendete gestern ihr 104. Lebensjahr. Als Geschenk vom Kaiserhaus trafen die

Seinige geworden zu sein, denn sie wird an ihm jederzeit einen treuen und festen Halt haben.“

Die Schritte des Freiherrn wurden hinter ihnen auf dem Kieswege vernehmbar.

„Erwähne das, was ich Dir mitgetheilt habe, nie gegen ihn,“ fügte die Excellenz leiser hinzu, dann blieb sie stehen, um den Nahenden zu erwarten.

„Nun wie gefällt Ihnen der Park?“ wandte der Freiherr sich an Gundula.

Diese sprach sich mit vollem Entzücken darüber aus. „Sie werden ihn noch hübscher finden, wenn Sie ihn erst vollständig kennen gelernt haben,“ fuhr Bassenendorf fort. Es gibt für jede Stimmung geeignete Plätze in ihm, heitere und düstere. Dieser Park ist mein Stolz. Haha! Was sagen Sie dazu, daß vor wenigen Wochen ein reicher Jude hier war, um mir den Park abzukäufen?“

„Was wollte er damit?“ warf Gundula ein. „Eine Fabrik in ihm errichten.“

„Eine Fabrik?“ wiederholte die Excellenz erstaunt, als traue sie ihren Ohren nicht.

„Gewiß,“ fuhr der Freiherr lachend fort. „Ich habe es der Frau Tante nicht erzählt, weil ich befürchtete, daß sie sich darüber ärgern werde.“

„Und haben Sie sich nicht geärgert?“ fragte die alte Dame.

„Der Gedanke erschien mir so thöricht, daß ich anfangs darüber lachte. Dann sagte ich dem künftigen Herrn freilich, daß ich mein ganzes Gut eher verschicken würde, ehe ich das kleinste Stück meines Parkes an einen Juden verkaufe und wenn er mir all das Geld, welches der ganze Stamm Levy besitzt, dafür geben wollte!“

„Das war die Antwort eines Bassendorfs!“ rief die Excellenz unwillkürlich.

(Fortsetzung folgt.)

Bildnisse des Kaiserpaars in Nickelrahmen mit eigenhändigen Unterschriften ein.

Memel, 19. Nov. Heute Morgen sind im Hofe des hiesigen Justiz-Gefängnisses durch den Scharfrichter Reindel der Christoph Greitschuh und seine Mutter hingerichtet worden; sie waren am 26. Juni wegen Doppelmordes bezw. Anstiftung dazu zum Tode verurtheilt. Christoph Greitschuh hatte, von seiner Mutter überredet, am 17. Februar aus Rache wegen einer Demunciation seine Schwägerin in Posingen bei Memel ermordet und deren 7-jährige Tochter, die Zeugin der That, in's Wasser geworfen.

Was in Amerika unterschlagen wird. Nach statistischen Aufstellungen beläuft sich die Summe der während des verfloffenen Jahres in den Vereinigten Staaten mittelst Betrugs oder Fälschung unterschlagenen Gelder auf 30 Millionen Dollars (120 Millionen Mark) und im Verlaufe der letzten elf Jahre auf den kolossalen Betrag von 130 Millionen Dollars! Wenn man bedenkt, daß jedenfalls noch viel mehr statistisch nicht nachweisbar ist, so kommt man zu netten Resultaten.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 22. Nov. Schon heute sei darauf aufmerksam gemacht, daß vor dem Weihnachtseste an folgenden Sonntagen ein weiterer Geschäftsverkehr für diejenigen Zweige des Handelsgebietes, in denen Waaren in offenen Verkaufsstellen feilgeboten werden, stattfindet; Sonntag, den 1., 8. und 15. Dezember bis 6 Uhr Abends und am Sonntag, den 22. Dezember bis 7 Uhr Abends.

Verleburg, 19. Novbr. In der heutigen Schöffensitzung wurden folgende 2 Sachen verhandelt: Der Tagelöhner Wilhelm Klein von hier war angeklagt, seine Stiefmutter mit dem Vergehen des Verbrechen der Tödtung bedroht zu haben. Der Angeklagte legte sich auf's Leugnen. Da nun aber ein Hauptbelastungszeuge wegen Krankheit am Erscheinen verhindert war, außerdem noch 2 weitere Zeugen vernommen werden sollen, so wurde die Sache bis zum 17. Dezember d. J. vertagt. 2. Wegen vorfälliger Körperverletzung sollen sich die Waldbewerker Karl Janson zu Kaufe bei Verleburg und Karl Reibstod d. J. verantworten. Auch diese Angeklagten erklärten sich für unschuldig. Ihre Schuld wird aber durch die stattgefundenen umfangreiche Zeugenvernehmung als erwiesen erachtet und erhält Karl Janson, welcher bereits zweimal vorbestraft ist, 2 Monate Gefängnis und Karl Reibstod, der bisher nicht vorbestraft, auch noch eine 18 Jahre alte 1. Woche Gefängnis.

Verschiedenes.

„Vorsicht“ auf Packeten, „Eigenhändig“ auf Briefen. Diese Bemerkungen werden vom Publikum vielfach bemerkt, obgleich sie — unrichtig angewandt — nach den postalischen Bestimmungen ohne die erstrebte Wirkung sind. Ein Fachmann schreibt, daß der Vermerk „Vorsicht“ auf gewöhnlichen Packeten wirkungslos ist, da damit bezeichnete gewöhnliche Packete durchaus keine besondere vorsichtige

Behandlung erfahren. Will man ein Packet vorzugsweise behandelt wissen, so geschieht dieses, wenn die Auslieferung unter „Eigenhändig“ (Gebühr 20 Pf.) oder unter Wertheichen (Gebühr bis zu 600 Mk. 10 Pf.) erfolgt. Solche Packete werden von einer zur anderen Stelle gelondert und von dem großen Haufen der gewöhnlichen Packete einzeln übergeben und getrennt von diesen aufbewahrt. Der Vermerk „Eigenhändig“ auf gewöhnlichen Briefen hat selten die vom Absender gewünschte Wirkung. Will man die Abgabe eines Briefes an die Empfänger persönlich sicher stellen, so sende man den Brief unter „Eigenhändig, Eigenhändig“ ab. In solchem Falle darf die Auslieferung nur dem Empfänger in eigener Person geschehen.

Münster i. W., 17. Nov. Der Provinzial-Verband der Vaterländischen Frauen-Vereine Westfalens hielt gestern Nachmittag im hiesigen Provinzial-Ständehaus unter dem Vorsitz Ihrer Excellenz der Frau Oberpräsidentin, Wirkliche Geheime Rathin eine Deligierten-Versammlung ab, die alle 2 Jahre stattzufinden pflegt und in diesem Jahre außerordentlich stark besucht war. Aus dem Geschäftsbericht des Schriftführers ergab sich, daß die überaus günstige Entwicklung, deren sich die Vaterländischen Frauen-Vereine hier in der Provinz seit nun schon mehreren Jahren zu erfreuen gehabt haben, eine anhaltende ist; im letzten Berichtsjahre ist die Zahl der Vereinsmitglieder von 10771 auf 11259 gestiegen, und auch für das laufende Jahr ist eine sehr erhebliche Zunahme zu erwarten, da zwei neue Vereine zu Siegen und Bielefeld errichtet sind, deren erster schon jetzt nahezu 1000 Mitglieder zählt. Der Kapitalbestand der Zweigvereine hat sich 1894 von 79 603 auf 99 953 Mark, derjenige des Verbands-Vorstandes von 10 380 auf 11 058 Mark vermehrt. Unter den 10 Preussischen Provinzialverbänden nimmt Westfalen nunmehr der Mitgliederzahl nach die dritte, was Kapitalvermögen angeht, leider zwar immer noch die letzte Stelle ein. Es ist aber begründete Hoffnung vorhanden, daß die Kapitalbestände fortgesetzt wachsen, und die Westfälischen Vereine bald eine der wichtigsten Stellung und Bedeutung ihrer Provinz entsprechende Stelle auch nach dieser Richtung hin einnehmen werden: ein Kapitalbesitz, der den ganz individuellen Verhältnissen eines jeden Frauen-Vereins natürlich entsprechen muß, ist in jedem Falle etwas sehr Wünschenswertes, er giebt dem Verein Rückhalt, garantiert seinen Bestand, vermehrt seine Einnahme durch Zinserträge und stellt ihn in die Lage, in außerordentlichen Nothständen schnelle und wirksame Hilfe zu leisten.

Elberfeld, 19. Nov. Glück beim Unglück hatte am Montag Abend ein ziemlich angeheiterter Mann, der in einem Wagenabteil vierter Klasse mit seiner Frau gegen 11 Uhr von Hagen hierher fuhr. Hinter der Station Schwellen betrat der Vormühe gegen das Verbot die Plattform im Fahren; er stürzte ab und fiel in ein Nebengeleise. Die Nothleine wurde gezogen und der Zug zum Stehen gebracht. Man suchte die Strecke mit Laternen ab und fand man den Mann unverletzt auf den Schienen liegen vor; er wurde ins Coupé juristisch gebracht und der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Nächtern soll der Mann von dem Sturze aber geworden sein.

Bonn, 17. Nov. Große Aufregung herrschte gestern Morgen in der hiesigen Infanterietasche. Die gesamte Mannschaft des Bataillons mußte in der Frühe antreten und wurde eine allgemeine Revision vorgenommen. Grund zu der Maßregel war ein Diebstahl. Der Köchin im Offizierskassino war ein Betrag von 750 Mark aus einem Schließkoffer gestohlen worden. Ein in der Küche beschäftigtes Dienstmädchen aus Pöppelsdorf gab vorgestern Abend an, es habe oben einen Kell gesehen, der mit Halsabschnitten gedroht habe. Die Untersuchung war ergebnislos. Die Pöppelsdorfer Polizei nahm sich der Sache energisch an und brachte auch bald Klarheit in die Sache. Das erwähnte

Dienstmädchen hatte nämlich selbst den Diebstahl begangen. Bei der Festnahme der Diebin wurden noch 150 Mark vorgefunden. Ueber den Verbleib des übrigen Geldes verweigerte dieselbe die Auskunft.

Abgeblitzt. General v. d. Tann wurde einst in der Ludwigstraße in München nach Einbruch der Dämmerung von einem heftigen Plakregen überfallen. Der alte Herr eilte darum so schnell als möglich auf den Palast des Prinzen Ludwig zu, um in der Hausthür Schutz zu suchen. Da aber das Thor schon geschlossen war, ging der General auf das eine Schilberhaus der Wache zu und fragte den Posten leutselig, ob nicht vielleicht auch für ihn noch Platz da sei. Der erschrockene Soldat sprang eiligt heraus und stellte sich auf den freundlichen Befehl des Generals zu seinem Genossen in das andere Schilberhaus, während der General nummehr das verlassene Häuschen bezog. Als nach einigen Minuten der Regen schwächer zu werden anfing, kam eiliges Schrittes ein Sekondeleutnant um die Ecke und schrie, als er seinen Posten sah, im gemüthlich-groben Dialekt in das Schilberhaus hinein: „Moanant's g'wis, Sie schiähn ab im Reg'n, mach'n's glei, daß 'raus kommen! Einshuldigen Sie, Herr Leutnant,“ jagte der altersgraue Herrführer freundlich, indem er hervortrat, „abgeschossen bin ich schon, aber naß wollt' ich nicht werden!“ — Dreiviertel-Dyn-macht des noch nicht abgeschossenen, aber abgeblitzten Leutnants.

Rechtspflege.

— Eine sehr bemerkenswerthe Entscheidung in Betreff der Heilunde hat vor kurzem das Ober-Verwaltungsgericht gefällt. In Magdeburg hatte sich ein nicht medicinisch geprüfter Heilfunder durch Zeitungsinsertate zu Heilung von Kungenkrankheiten, Frauenleiden u. dergl. empfohlen. Daraufhin hatte ihm der Polizeipräsident von Magdeburg auf Grund des durch Cabinetsordre vom 8. August 1835 bestätigten Sanitäts-Reglements, nach welchem die Behandlung ansteckender Krankheiten ausschließlich geprüften Aerzten vorbehalten ist, sowohl die Behandlung von mit solchen Krankheiten behafteten, namentlich aber an Kungenkrankheit leidenden Personen, wie auch das Erlassen hierauf bezüglicher öffentlicher Anordnungen unter Androhung von Geldstrafe für den Uebertretungsfall untersagt. Auf Berufung des Betreffenden gelangte die Angelegenheit darauf an das Ober-Verwaltungsgericht. Und dieses entschied, daß nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes zur Ausübung der Heilkunde Jedermann berechtigt sei und es daher dem Einzelnen überlassen bleiben müsse, ob er sich in Krankheitsfällen an einen geprüften Heilfunder wenden wolle. Hieraus aber folge im Weiteren, daß für die Polizeibehörden die rechtliche Möglichkeit nicht mehr gegeben sei, gegen die Ausübung der Heilkunde durch nicht geprüfte Personen mit Verböten vorzugehen. Damit hat das Ober-Verwaltungsgericht jetzt ausgesprochen, daß die Bestimmung des preussischen Sanitäts-Reglements von 1835, nach welcher die Behandlung ansteckender Krankheiten ausschließlich den geprüften Aerzten vorbehalten war, durch die Reichs-Gewerbe-Ordnung aufgehoben ist.

Gemeinnütziges.

— Maul- und Klauenfeuche. Ein vorzügliches Mittel gegen die jetzt auch in Marburg aufgetretene Maul- und Klauenfeuche des Viehs sei den Viehhältern hiermit empfohlen. Man macht nach der H. Z. einen Abzug von Thymian und wäscht damit, nachdem man zuvor Maul und Klauen mit reinem Wasser ausgespült hat, die kranken Theile des Thieres 2 bis 3 mal täglich aus. Nach ein paar Tagen ist das Thier wieder gesund.

Verding.

Der Neubau einer Wegestrecke in dem Bezugs-Laasphe-Sassenhausen, in dem Laasphegrund an der Renteln anfangend und auf der Sassenhäuser Höhe endend, 3500 Meter lang, bestehend in Planungsarbeiten, Anfertigung der Steinbahn und Maurerarbeiten, soll in fünf Loosen

am 4. Dezember cr., Vormittags 9 Uhr in der Wirthschaft des Herrn Kay hier öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Pläne, Kostenaufschläge und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Laasphe, den 21. November 1895.

Hönemann, Fürstl. Bauführer.

J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe

empfehlend als passende Geschenke goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren,

Regulateure und Weckuhren.

Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmucksachen in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.

Die neuesten Muster in Alfenide,

sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager. Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer billigt vorrätig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

L. Levi Wwe., Inh. D. Gans,

Grndtebrück,

empfehlend, um seiner geehrten Kundschaft Gelegenheit zu geben, ihren

Weihnachtsbedarf

spottbillig decken zu können, große Auswahl in

Manns-Unterhosen von 80 Pf. an bis zu den feinsten.

Unterjacken 100 „ „ „ „ „

woll. Umschlagtücher zu 50 Pf., 1 Mark und höher.

Kapuzen und Kindermützen in jeder Preislage.

Damen-, Herren- und Kinderstrümpfe.

Tischdecken, Teppiche und Bettvorlagen

in reichhaltiger Auswahl. Alle übrigen Manufacturwaaren zu den billigsten Preisen.

Korn-Cognac

Alter Korn

als Korn-Specialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, liefert einzig und allein

F. WULF, Werl.

Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland.

Vertreter gesucht!

Zur kommenden Weihnachtszeit bringe mein reichhaltiges Lager in angefangenen und vorgezeichneten

Stickereien, Spitzen, Borden, und sonstigen Kleiderbesätzen, sowie Glacé- und wollene Handschuhe, Kapuzen und Schürzen

in großer Auswahl in empfehlende Erinnerung.

Biedenkopf.

Joh. Oppermann,

vorm. Gost.

Dankagung.

An Herrn Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf. Mit größter Freude theile ich Ihnen mit, daß meine Tochter Katharina, 5 Jahre alt, in der Zeit von zwei Monaten, in welcher Sie das Kind in Behandlung hatten, von der tödtlichen Krankheit (Knochenverfäulnis) geheilt haben, indem ich vorher schon verschiedene Aerzte in Anspruch genommen hatte, die dem Kinde nicht helfen konnten. Ich spreche Ihnen daher meinen Dank aus und können Sie es in Ihren Attesten aufnehmen.

Casp. Heinrich.

Neuenhaus.

Neutwert Hofer, Hausnummer 139.

Kr. W.-Glabach.

Eine noch gute

Laden-Einrichtung

ist zu verkaufen. Wo, ist zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Verhastet

nehme die rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen

KAISER'S

Brust-Caramellen

(wohlgeschmeckende Bonbons)

Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh und Verschleimung.

Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt.

In Pat. à 25 Pf. erhältlich bei

Laasphe. Ludwig Hoch.

Dampfmaschine

in gutem Zustand, 8/10 Pferdek., noch im Betrieb, wegen Anlage einer größeren Maschine billig zu verkaufen.

Arfeld. G. Hartmann.

Empfehle mein Lager in

Alfenidewaaren,

(passend zu Gelegenheitsgeschenken),

ferner:

optische Artikel,

wie Barometer, Thermometer,

Fernrohre, Brillen usw.

Laasphe. W. Stähler.

Uhrmacher.

Das Neueste

in

musterfertigen Stickereien,

größte Auswahl, sowie

Stickgarn, Waschseide,

Strick- u. Häkelgarne

Zephir- u. Terneauwolle

alle Sorten und Nummern em-

pfiehlt zu billigen Preisen

Laasphe. J. J. Meh.

gegenüber dem Springbrunnen.

Schreib-Unterricht

Schnell und schön

Schreib-Unterricht

Einfache und doppelte

Buchführung.

Stenographie (Kabelsch.) u. engl. Unterricht.

Wird gratis und franco.

H. Ritter, Frankfurt a. M.

Institut für beruflichen Unterricht.

Dankagung.

Allen denen, welche unferem unvergeßlichen Gatten, Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, dem Ehrenamtmanne a. D.

Johann Wilhelm Frank

das letzte Ehrengeliebt gegeben,

sowie für die zahlreichen Kranz-

spenden, auch dem Herrn

Pfarrer Rohrberg für die trost-

reichen Worte am Grabe sagen

herzlichen Dank

Banfe. Die trauernden

Hinterbliebenen.

Für

Zahuleidende!

Montag den 25. November

bin ich in Laasphe, Restaurant

Ludwig Hoch anwesend.

Alle in die Zahnkunst

einschlagenden Arbeiten, wie An-

fertigen künstl. Zähne und Gebisse,

Reparaturen, Zahnoperationen,

Plombieren, Geraderichten schieb ge-

wachsener Zähne u. s. w. werden

in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf.

Zur gefl. Beachtung!

Unterzeichnete beabsichtigt vom 6.

Januar 1896 ab für Grndte-

brück und Umgegend einen

sechswöchentlichen Kursus

im Nähen und Zuschneiden in

Grndtebrück zu eröffnen.

Anmeldungen nimmt Herr Schuh-

machermeister Belz in Grndtebrück

entgegen.

Schriftl. Anmeldungen zu richten

an Minna Heide in Weidenau

Schulstraße 14.

Ein Dienstmädchen,

das die Küche erlernen will, kann

gegen guten Lohn zu Neujahr 1896

Stelle erhalten bei

Frau Dr. Voisch

in Hagen i. Westf.

Ein tüchtiger Junge von ordent-

lichen Eltern findet bei mir als

Müllerlehrling

sofort oder später Stelle.

Oberdielen. Adam Thomae,

Mühlenbesitzer.

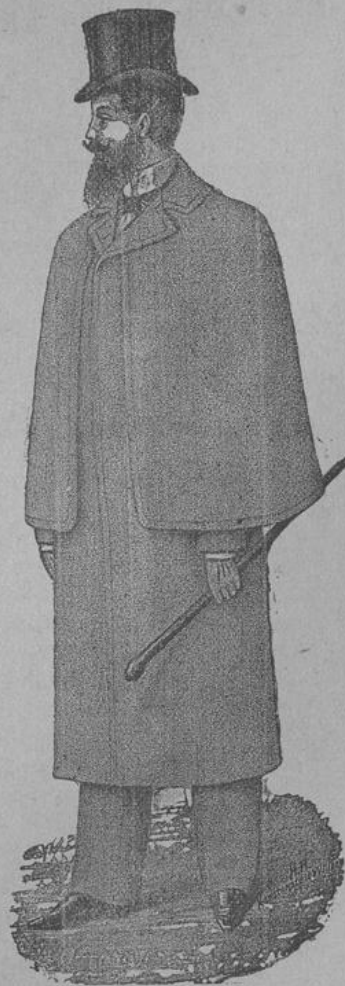
Oberhessischer Kleider-Bazar.



Hochleganter Cheviot-Anzug
mit Seiden-Spiegel, extra prima
Qualität 33 Mk.



Schlafrocke
in hochfeinster Ausstattung von
10—30 Mk.



Hohenzoller-Mantel
von 20—45 Mark, in denkbar
bester und feinsten Ausstattung.



Double-Paletot,
Ia. Qualität 20 Mk.
IIa. 10—15 Mk.



Kammgarn- und Burkin-
Anzug, mit Seiden-Einfaß in
allen Größen, 1 u. 2reihig, 20 Mk.



Bellerinen-Mantel,
blau, braun, carrirt, grau u.
für 3—6 Jahre 5 Mk.,
" 7—10 " 7 "
" 10—12 " 10 "
" 13—16 " 15 "



Cheviot-Anzug,
in allen erdenklichen
Mustern 1—6 Jahren



Paletot
mit Krimmer-Kragen
von 3—8 Jahren 5 Mk.



Kaisermantel
mit Bellerine
von 3—16 Jahren à 6, 8,
10, 15 und 18 Mark.



Matrosen-Anzug
in blau und braun
für 1 bis 6 Jahre 5 Mk.



Paletot
in bestem Double mit
Krimmer-Befaz in präch-
voller Ausstattung.
für 3—5 Jahre 6 Mark,
" 6—8 " 8 "

Sämtliche Neuheiten in

Burkin-, Kammgarn-, Cheviot-Anzügen, für 13—16 Jahre, 12—22 Mk.
für Männer, 12—50 Mark.
Winter-Paletots mit gutem Woll- und Zanella-Futter, von 10—45 Mark.
Größte Auswahl in Knaben- und Kinder-Garderoben.
Loden-Zoppen von Mk. 5 an bis zu den feinsten Jagd-Zoppen à 10—20 Mk.
Einzelne Röcke, Westen und Hosen, letztere von 3¹/₂ Mk. bis zu den feinsten
Kammgarn-Hosen à 9—14 Mark.

Unterzieheuge, als: Normalhemden, Hautjacken, Unterhosen, Strümpfe, gestrickte und gewebte Jacken und Westen.

Filz-Hüte, weich und steif. — **Winter-, Plüsch-, Tuch- und Crimmer-Mützen.**

Steter Eingang von Neuheiten in Cravatten und Shlipsen, Papier-, Leinen- und Gummi-Wäsche.

Verandt nach außerhalb gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung des Betrags. — Bei Entnahme von Mark 10. — Franco-Zusendung. — Für Nichtpassendes wird der Betrag innerhalb 8 Tagen zurückgezahlt, dagegen ist der Umtausch noch nach einem Vierteljahr gestattet.

H. MOELLER,

Steintweg 22.

Marburg.

Steintweg 22.

Größtes Magazin für Schuhwaaren

als:
Ganz lange Wasserstiefel mit und ohne **Doppelsohlen** à 12—15 Mark.
Schwerste Arbeiter-Stiefel mit **Beischlag** à 7,50 Mark,
Schuhe à 5.—
Feinere Herren-Zugstiefel mit und ohne **Doppelsohlen** à 5¹/₂—10 Mark,
Feinere Damen-Zug- und Anopistiefel à 4—10 Mark.
Alle Arten Herren-, Damen-, Mädchen Schuhe, Stiefel u. Stiefletten,
Winterstiefe. — **Holz-Schuhe.**